



An der PH FHNW studieren rund 3600 künftige Lehrpersonen: Viele äussern ihren Unmut über das Modulbuchungssystem. Foto: Dominik Plüss

# Werden so künftige Basler Lehrerinnen und Lehrer vergrault?

**Umständliches Einschreibeverfahren** Studierende der Pädagogischen Hochschule in Muttenz sind über das System zur Belegung von Kursen verärgert. Sie befürchten gar eine Verlängerung des Studiums.

Lea Buser

Neun Tage hat man Zeit, um sich während der Hauptbelegungsphase im Juni für Kurse an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) einzuschreiben. Für manche Studierende wird diese Zeit zum Belastungstest: Nachdem sie alles belegt haben, fallen sie in den letzten Minuten des Zeitfensters wieder aus mehreren Kursen raus.

Das ist Sarah passiert. Sie möchte ihren ganzen Namen nicht nennen, da sie im September mit dem Studium beginnt. Für ihren Studiengang Kindergarten/Unterstufe hat sie sich ihren Stundenplan im Vorfeld so zusammengestellt, dass sie auf 30 Kreditpunkte (ECTS) kommt – so viele sollte man pro Semester belegen, wenn man Vollzeit studiert. Da sie kurz vor Schluss aus einigen Kursen wieder rausfiel, blieben ihr am Ende noch 20 ECTS. «Ich befürchtete, dass ich das Studium so nicht in der regulären Zeit schaffen werde.»

**Gemäss Hochschule gibt es «wenig Überraschungen»**

Grund für dieses Problem ist das Einschreibesystem (ESP), nach dem man im Ranking für einen Kurs auf- oder absteigen kann. In einem Seminar haben in der Regel 25 Leute Platz, in einer Vorlesung 110. In der Hauptbelegungsphase Ende Juni starten alle Studierenden mit 20 Gewichtungspunkten. Diese können sie auf die Lehrveranstaltungen verteilen und so dem Wunsch, diese zu belegen, Nachdruck verleihen. Sicher ist man damit jedoch nicht – wenn mehrere Studieren-

de gleich viele Gewichtungspunkte verteilen, wird die Rangliste gemäss den Kriterien Anzahl ECTS-Punkte, Alter und Einschreibzeitpunkt aktualisiert.

Da die Studierenden das Ranking live sehen, «gibt es wenig Überraschungen», wie Christian Irgl sagt, Mediensprecher der PH FHNW. Der Realität scheint das aber nicht zu entsprechen, insbesondere, weil sich manche Studierende erst am Ende einschreiben oder ihre Gewichtungspunkte noch einmal umverteilen.

Sarah schilderte der Hochschule ihr Problem und erhielt folgende Mail: «Die Belegung von Modulansässen ist abschliessend und ausschliesslich in der Verantwortung der Studierenden.»

Noch am selben Abend habe sie aber eine Mail erhalten, die an alle Erstsemester der Unterstufe ging: Aufgrund der hohen Anzahl an Studierenden würde man die Kurse vergrössern. Nur deshalb sei Sarah doch noch auf 30 Kreditpunkte gekommen. Die Studentin vermutet, dass man auf die Reklamationen reagiert hat.

Gemäss Christian Irgl handelt es sich indes um einen norma-

len Vorgang. «Nach dem Hauptbelegungsfenster gibt es ein eingeplanntes korrigierendes Moment: Das Nachbelegungsfenster im September. Wir erhöhen die Teilnehmendenzahlen dort, wo sich Studierende auf Wartelisten befinden, und eröffnen mitunter sogar neue und zusätzliche Veranstaltungen.»

Im Herbstsemester 2022 habe es auf knapp 22'000 Belegungen 137 Warteliste-Buchungen gegeben. Für diese knapp 90 Studierenden (von über 3600) habe man bis zum Semesterstart aber individuelle Lösungen gefunden. Es könne nicht immer jeder Einzelfall erfolgreich bedient werden, eine Häufung von negativem Feedback stelle die PH Muttenz aber nicht fest.

**Schneller Internetanschluss sei entscheidend**

Diese Redaktion hat noch mit weiteren Studierenden gesprochen. Viele ärgern sich über das ESP, doch nur wenige beschwerten sich offiziell – sie haben das Gefühl, es würde nichts ausrichten.

Auf das Einschreibesystem angesprochen, muss Jonas Vogel,

Co-Präsident der Fachschaft Pädagogik, lachen. «Je länger man studiert, umso eher kommt man in die Vorlesungen rein. Das ist das einzig Positive am ESP.» In der letzten Viertelstunde der Hauptbelegungsphase müsse man online sein.

«Würden sich alle schon früher einschreiben, könnte man den Krieg in diesen letzten Minuten weglassen», sagt Jonas Vogel. Aufgrund der längeren Ladezeiten könne man aber oft nicht mehr reagieren – ein schneller Internetanschluss sei entscheidend.

Jonas Vogel, der nebenbei noch als Primarlehrer arbeitet, sei auch schon aus einer Vorlesung geflogen und habe dann ein Jahr warten müssen, bis er die Veranstaltung wieder in Muttenz belegen konnte.

In diesem Semester weiche er auf eine Vorlesung in Brugg aus. Abgesehen vom zeitlichen Aufwand geht damit auch ein finanzieller einher, da sich die Aargauer Gemeinde nicht mehr im U-Abo-Bereich befindet. Jungliberale haben in den vergangenen Monaten bereits Vorstösse im Basler Grossrat lanciert, um hierfür eine Lösung zu finden.

Auch Tamara, die ihren Namen ebenfalls nicht ganz nennen möchte, ärgert sich: Weil sie ein Modul im Grundstudium nicht belegen konnte, muss sie ein Jahr warten, bis sich in Muttenz die nächste Gelegenheit ergibt. Dann ist sie allerdings schon im 5. Semester und wird die darauf aufbauenden Module erst im letzten Semester belegen können.

Tamara kritisiert, es habe zu wenige Plätze – dem widerspricht die PH. Auch auf die Aus-

sagen einiger Studierender, dass sich für manche der Abschluss wegen des ESP nach hinten verschiebe, hat Irgl eine Antwort: Nein, eine Verlängerung sei ausgeschlossen.

Schliesslich könnten, anstatt dass man ein Jahr warte, dieselben Kurse in Brugg oder Solothurn besucht werden. Eine Fahrt von Muttenz nach Brugg dauert aber bis zu eineinviertel Stunden, nach Solothurn noch länger.

Die Erzählungen der Studierenden zeigen: Auch wenn diese Alternativen hilfreich sind, passen sie nicht zwingend in die Lebensrealität – viele arbeiten neben dem Studium.

**Individualisierung werde von Studierenden geschätzt**

Die PH sagt dazu: «Es gibt genügend Plätze für Studierende, die flexibel sind.» Wer neben einem Vollzeitstudium noch arbeite, habe automatisch etwas mehr Probleme mit der Belegung. Gerade von jenen, die noch Familienaufgaben, ein Teilzeitpensum oder gezielte inhaltliche Interessen haben, werde die Individualisierung des ESP geschätzt, sagt Irgl.

Sarah wünscht sich einen fixen Stundenplan – die Studierenden müssen im Laufe des Bachelors sowieso alles belegen. Ein Systemwechsel komme für die FHNW nicht infrage, «weil dies nicht einem erwachsenengerechten Studium entsprechen würde», sagt Irgl.

Sarahs Vorfreude auf den Studienstart am Montag bleibt gedämpft: «Nach diesem Theater habe ich die Befürchtung, dass es immer wieder eine grosse Diskussion geben wird.»

## Immer mehr Komfort kehrt zurück

**Neuer Bahnhof in Liestal** Noch bis zum Herbst führen am Bahnhof Liestal zwei ebenerdige, provisorische Stege zum Perron Gleis 3 und den Personenunterführungen Oristal und Sichtern. Danach werden die nördlichen Zugänge zu den beiden Personenunterführungen in Betrieb genommen.

Ab Montag, 18. September, kann der Zugang zur Personenunterführung Oristal genutzt werden, ab Montag, 2. Oktober, jener zur Personenunterführung Sichtern. Ab diesen Daten sind die Unterführungen durchgehend begehbar. Die Umleitungsroute über Gleis 3 und die provisorischen Stege entfällt.

Die provisorischen Stege Ost und West werden nach Inbetriebnahme des Unterführungszugangs zurückgebaut. So können Trasse und Gleis 2 gebaut werden. Gleis 2 geht voraussichtlich im Dezember in Betrieb. Das neue Gleis 1 und sein Perron sollen kommenden Juli wieder in Betrieb gehen.

**Billettautomat bleibt vorerst**

Billettautomat und Abfahrtsmonitor beim Steg Ost werden am 19. September, einen Tag nach Inbetriebnahme des Zugangs, zum neuen Zugang der Personenunterführung Oristal verschoben. Billettautomat und Abfahrtsmonitor beim Steg West bleiben nach dem 2. Oktober noch einige Monate vor Ort beziehungsweise beim provisorischen Bushof.

Daniel Aenishänslin

## Starke Schule will Änderung beim Schulübertritt

**Umfrage** Die Starke Schule beider Basel übt Kritik am Übertrittsverfahren von Primar- zu Sekundarschulen in den beiden Basel. Sie verlangt eine Anpassung und hat dazu zwei neue Varianten ausgearbeitet. In einer Umfrage unter 560 Personen, sprachen sich 65 Prozent der Teilnehmenden für eine der zwei neuen Varianten aus. Hintergrund der Kritik ist der Fall einer Schülerin aus Liestal. Trotz eines Notenschnittes von 4.83, welcher für das Leistungsniveau E der Sekundarschule befähigen würde, empfahl eine Lehrperson einen Übertritt in das tiefste Leistungsniveau A.

Die von den Umfrageteilnehmenden bevorzugte Variante sieht unter anderem vor, dass Lehrpersonen nur noch eine massgebende Empfehlung aussprechen, wenn der Notenschnitt aller Fächer am Ende der Primarschule zwischen 4.40 - 4.60 (Spielraum zwischen A- und E-Niveau) respektive zwischen 5.15 - 5.35 (Spielraum zwischen E- und P-Niveau) liegt. (and)

ANZEIGE

**BPS (SUISSE)**

Die Bank mit äusserst attraktiven Zinskonditionen!



Kassenobligationen zu 1,75%